

lich schon unter dem angelsächsischen Könige Aethelred mit England einen einträglichen Handel, aber ihre Macht sollte erst später offenbar werden. Keiner der nachfolgenden Könige bis in die Zeiten der Königin Elisabeth vermochte ohne die Dienste der deutschen Kaufleute in England und ohne solche des deutschen Hanfhandels zusammenkommen. Sie waren in stetigen Geldverlegenheiten, einmal infolge der Kriege mit den einheimischen Baronen, die es da galt, in ihrer Macht zu brechen, wo sie übermächtig zu werden begannen, oder aber in den Feldzügen gegen die kriegerischen Schotten des Nordens oder gegen Frankreich. Auch die vielfachen Feldzüge gegen Irland kosteten Geld und immer wieder Geld; der englische Handel lag zu jener Zeit meist in den Händen der deutschen Kaufleute, sie waren durch die ihnen bewilligten Privilegien ausnehmend stark und reich geworden. Die Deutschen besaßen zu jener Zeit in England eine starke Flotte, sie verfügten über unermeßliche Reichthümer, und Geld spielte in jenen Tagen eine nicht minder wichtige — wenn nicht wichtigere Rolle als heute. Kein Wort finden wir in der englischen Geschichtsschreibung von den Diensten erwählt, die die deutschen Kaufleute ihrem neuen Adoptivlande leisteten. Keine Silbe sehen wir da verzeichnet von der Thatfache, daß es vornehmlich Kölner und andere Kaufleute waren, die Richard I. (Löwenherz) aus den Händen seiner erbitterten Gegner auslösten oder auskauften, als er von seinem fehlgeschlagenen Kreuzzuge nach Palästina auf der Rückkehr nach England seinem erbitterten Gegner, dem österreichischen Erbherzog, in die Hände fiel, dessen Fahne er nach dem Sturme von Arce von den Wällen der Stadt entfernt und mit Füßen getreten hatte. Auch die Dienste, die die Schiffe der Hansa Eduard I. und Eduard III. bei ihren Feldzügen gegen Schottland und Frankreich leisteten, bleiben in der englischen Geschichtsschreibung unerwähnt. Die Verpfändung der englischen Reichskrone an deutsche Geldverleiher bleibt unbefprochen, um so wenigstens den Schein zu wahren, daß dem Auslande nicht die Ehre wurde, die englischen Reichsleihen in sicherem Gewahrsam zu halten. Um so räthlicher aber wird, gerade was die Regierung des dritten Eduard anbetrifft, der Seeschlacht von Sluys oder die Vernichtung der Blüthe des französischen Heeres bei Cressy gedacht, nur daß die Antheile der deutschen Heerführer nicht erwähnt werden. Sie waren es vornehmlich, die dem englischen Herrscher die notwendigen Schiffe zur Verfügung stellten, um seine Truppen übers Meer zu schiffen, denn England verfügte damals über alles Andere denn eine Flotte. Geradezu verblüffend in seiner Art aber ist der Hinweis, daß Eduard III., der nur mit deutschem Gelde seine ruhmreichen Unternehmungen durchzuführen vermochte, von den deutschen „Söldnern“ im Stiche gelassen und auf sich selbst angewiesen wurde. Cressy und der Sieg des englischen Heeres über die sechsfache französische Uebermacht wird allezeit mit Stolz in den Annalen der englischen Geschichte genannt werden, von dem Antheile, den die deutschen Hanfverwandten daran hatten, wird nichts erwähnt, ebenso wie in späteren Zeiten, und nehmen wir hier Waterloo oder Bellealliance zum Beispiele, der den deutschen Verbündeten gebührende Antheil einfach todgeschwiegen oder mit wenigen Worten übergangen wird. Es wird nicht überraschen, zu hören, daß in den englischen Geschichtsbüchern lediglich Wellington genannt wird, der die Schlacht schlug, um beim „Nachhausegehen“ Blücher zu beglücken und ihm gnädig die Hand zu schütteln. Der in der höchsten Bedrängniß gethane Ausruf des englischen Heerführers, daß er wünsche, „es wäre Nacht oder die Freuden kämen“, ist nicht erwähnt, ja selbst Wellington stand in späteren Jahren nicht an die Siegespalme allein für sich in Anspruch zu nehmen und den ehemaligen deutschen Verbündeten, der ihn vor einer sicheren und schmachvollen Niederlage gerettet hatte, in den Augen der Welt herabzusetzen. Dabin gehört nicht zum Wenigsten kein barisches Benehmen gegen den Prinz-Konort der weiland Königin Viktoria, das ihm seitens desselben oder der Monarchin selbst nie verziehen werden konnte.

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Eibenstock.** Das Kgl. Justizministerium hat dem seitherigen Wachtmeister beim Amtsgerichte Eibenstock, Herrn Friedrich Hermann Jante, bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Prädikat Arzthausinspektor verliehen.

— **Dresden.** Die Notifikation der Thronbesteigung des Königs Georgs, wie sie Donnerstag vor Woche in Kiel an Bord der „Hohenzollern“ durch den Kronprinzen Friedrich August dem Kaiser gegenüber erfolgt ist, war mehr als eine im höchsten Vertheil gebräuchliche Formel. Die schriftliche Versicherung des Königs, daß er „die allbewährten Traditionen zu dem Kaiser, seinem Hause und dem Reiche“ aufrecht erhalten werde, welche der Kronprinz beim Festmahle in die Zulage aufstellte, daß sein Vater, „dem Kaiser und seinem Hause in gleicher Liebe und Treue zugethan bleiben werde wie sein vereinigter Oheim“, und die warmen Dankesworte des Kaisers, mit welchen er „seines väterlichen Freundes und Beratheren“ des Königs Albert gedachte, um dann sein volles Vertrauen zu dem jetzt regierenden Könige, der an dem Aufbau des deutschen Reiches verdienstvoll mitgearbeitet habe, auszusprechen, sind für unser Land bedeutungsvolle programmatische Kundgebungen. Das sächsische Volk wird dieses gegenseitige Versprechen, daß in den persönlichen und politischen Beziehungen das bewährte gute Verhältnis anbauern soll, mit voller Befriedigung und Genugthuung begrüßen. Es wird sich aber dem freudigen Gefühl über dieses politische Glaubensbekenntnis um so vertrauensvoller hingeben, als durch die unmittelbare Theilnahme des Thronfolgers an diesem Akte, der in dem herzlichsten Empfang und in der hohen Auszeichnung, der Stellung des Kronprinzen à la suite der Marine-Infanterie, einen sehr charakteristischen Ausdruck gefunden hat, die sichere Garantie geboten ist, daß die Freundschaftsbände zwischen Hohenzollern und Wettinern auch in Zukunft festgetnüpft bleiben werden.

— **Dresden, 8. Juli.** Das hiesige Untersuchungsgefängnis ist gegenwärtig so überfüllt, daß fast keine Zelle mehr frei ist. Die Leitung der Kgl. Gefangenenanstalt ist dieserhalb gezwungen, Untersuchungsgefängnisse gemeinschaftlich unterzubringen. Sehr viel zu dieser Ueberfüllung hat die Massenverhaftung der an dem bevorstehenden großen Monstreprozeß wegen Verbrechens gegen das kaiserliche Leben Betheiligten beigetragen. Gegen 50 in diese Angelegenheit verwickelte Frauen und Mädchen befinden sich aus diesem Anlaß in der Kgl. Gefangenenanstalt.

— **Leipzig, 6. Juli.** Eine hohe Auszeichnung ist der Leipziger Lehrerschaft dadurch zu Theil geworden, daß ein Mitglied derselben, der Lehrer Max Eschner (IX. Bürgerschule) am Donnerstag zu Sr. Majestät dem Kaiser an Bord der „Hohenzollern“ zur Audienz befohlen wurde. Eschner sollte Sr. Majestät das von ihm herausgegebene und im Verlag von F. C. Wachsmuth erscheinende Werk: „Deutschlands Kolonien“ mit einem längeren Vortrage vorlegen. Die Audienz währte ca. eine halbe Stunde. Der Kaiser fand großes Wohlgefallen an dem Werke und befohl, dasselbe dem Prinzen Adalbert gleichfalls zu zeigen, zu welchem Zwecke der Prinz, der bekanntlich die Marine-

akademie besucht, an Bord gerufen wurde. Sr. Königl. Hoheit nahm die ihm angebotene Widmung des Werkes gnädig entgegen. Auch ihre Majestät die Kaiserin geruhte die Anschauungstafeln zu besichtigen und sie sich von Herrn Eschner erklären zu lassen. Mit huldvollen Worten der Anerkennung wurde Herr Eschner nach vierstündigem Aufenthalte an Bord entlassen.

— **Leipzig, 7. Juli.** Daß vor Spigbüßen nichts sicher ist, ist eine bekannte Thatfache; daß aber die Freiheit der Diebe so weit geht, das Gras auf einer Wiese zu mähen und das gewonnene Heu weiter zu verkaufen, dieses mußte zu seinem Leidwesen ein hiesiger Geschäftsmann erfahren. Als derselbe in voriger Woche das Gras auf einer in Gaußscher Aue unweit der Gackwitz-Flagwitzer Eisenbahn gelegenen, circa 1 1/2 Acker Fläche haltenden Wiese, welche er im vorigen Jahre käuflich erworben hatte, mähen lassen wollte, wurde er zu seinem Schrecken gewahr, daß dieselbe längst abgeräumt war. Erst den Bemühungen der Polizei ist es gelungen, den Missethäter zu ermitteln, welcher die Wiese gemäht und das Heu an einen Fleischer in Gaußsch verkauft hatte.

— **Plauen i. V., 7. Juli.** Als gestern Nachmittag der dreijährige Knabe des Stidmeisters Pfoh hier in Begleitung seiner sechsjährigen Schwester auf der Straße war, warfen ihm Kinder ein brennendes Streichhölzchen auf die Kleidung und setzten diese dadurch in Brand. Der Knabe rannte in den Garten einer nahen Restauration, wo die Wirthin und ein Nachbar das Feuer erstickten, sich dabei aber selbst Brandwunden an den Händen zuzogen. Der Knabe hat schwere Brandwunden am Kopfe, Hals und am rechten Arm erlitten und befindet sich noch in Lebensgefahr.

— **Treuen, 8. Juli.** Nachdem die kürzlich in Plauen abgehaltene Versammlung durch das Dawitzentreten der Textilarbeiterverbände resultatlos verlaufen ist, fand am vergangenen Sonntag in Treuen eine abermalige Schiffschiffen-Versammlung statt, bei welcher der Verband Vogtländischer Schiffschiffen-ticker konstituiert wurde.

— **Schwarzenberg, 7. Juli.** Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich am Sonnabend Nachmittag am hiesigen Festneubau. Sechs Arbeiter trugen eine etwa 6 Centner schwere Sandsteinskulptur in einer Höhe von 4 Metern über das Baugerüst, als plötzlich ein Querbalken unter der Last brach, sodaß die Leute samt Steinen und Gerüststrümpfen abstürzten. Dabei wurde einem Arbeiter die Schädeldecke zertrümmert. Ein anderer trug einen komplizierten Schenkelbruch davon, sodaß er ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Die übrigen vier Verletzten kamen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen davon.

— Gemäß § 14 des Gesetzes, die staatliche Schlachtviehversicherung betreffend, vom 2. Juni 1898 sind von dem Verwaltungsausschusse der Anstalt für staatliche Schlachtviehversicherung für die Zeit vom 1. Juli bis 30. September 1902 die der Ermittlung der Entschädigungen nach § 2 des angeführten Gesetzes zu Grunde zu legenden Durchschnittspreise für die einzelnen Fleischgattungen für je 50 kg Schlachtgewicht wie folgt festgesetzt worden: A. Ochsen: 1) vollfleischige, ausgewästete, höchsten Schlachtwerthes bis zu 6 Jahren 63,50 M., 2) junge fleischige, nicht ausgewästete — ältere ausgewästete 59,— M., 3) mäßig genährte junge — gut genährte ältere 55,— M., 4) gering genährte jeden Alters 50,50 M., 5) abgemagerte 42,— M. B. Kalben und Kühe: 1) vollfleischige, ausgewästete Kalben höchsten Schlachtwerthes* 62,— M., 2) vollfleischige, ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwerthes bis zu 7 Jahren** 59,— M., 3) ältere ausgewästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 55,50 M., 4) gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 51,— M., 5) gering bez. mäßig genährte Kühe und gering genährte Kalben 44,— M., 6) u. abgemagerte dergl. 36,— M., b. länger krank, bez. durch Krankheit abgemagerte Thiere*** 30,— M. C. Bullen: 1) vollfleischige höchsten Schlachtwerthes 59,— M., 2) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55,50 M., 3) gering genährte 51,50 M., 4) abgemagerte 45,— M. D. Schweine: 1) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren† 63,50 M., 2) fleischige† 61,— M., 3) gering entwickelte Mastschweine, sowie ausgewästete Schnittber (Altschneider) u. Sauen†† 58,— M., 4) nicht ausgewästete Sauen, sowie Zuchtsauen und Zuchteber 46,— M., 5) abgemagerte 40,— M.

*) zu B 1. Unter Kalben sind weibliche Kinder zu verstehen, welche noch nicht geboren haben. Länger als 5 Monate trüchtige Kalben gehören nicht zu Gruppe B 1.

**) zu B 2. Länger als 5 Monate trüchtige Kühe, sowie Kühe, welche kurze Zeit nach dem Kalben, oder wegen einer im Anschlusse an das Kalben eingetretenen Krankheit geschlachtet werden, gehören nicht zur Gruppe B 2.

†) zu B 3. Hierunter gehören vor Allem auch solche Thiere, welche sich bei der Fleischbeschau als tuberkulös und dabei derart abgemagert erweisen, daß ihr Fleisch als völlig ungenießbar erachtet werden muß. Es ist ohne Belang, ob die Krankheit, welche die Abmagerung bedingt hat, eine officiellliche war oder nicht.

††) zu D 1 u. 2. Zu diesen Gruppen gehören nur Schweine, welche noch nicht zur Frucht verwendet worden sind.

†††) zu D 3. Hodstrüchtige, sowie solche Sauen, welche erst geferkelt haben, bez. noch ihre Jungen ernähren, gehören nicht zu Gruppe D 3, sondern D 4.

— Der königliche Polizeipräsident zu Berlin macht unterm 14. Juni bekannt, daß die „Eiche“, allgemeine deutsche Volkskrankenkasse (eingetragene Hülfskasse Nr. 130) hierüber, sich durch Beschluß der außerordentlichen Generalversammlung vom 9. Juni 1902 ausgesprochen hat. Mit der Abwidmung der Geschäfts- der aufgelösten Kasse ist durch Beschluß der Generalversammlung der Justiz-Minister A. v. Albert Hauser NO. 18, Palisadenstraße 76 II betraut worden; der Geschäftskreis des Liquidators befindet sich vorläufig im alten Kasernenlokale NO. 55, Prenzlauer-Allee 36 I. Unterhändlergespräche gegen die Kasse und alle Anfragen sind an den Liquidator, nicht an den königlichen Polizeipräsidenten zu richten.

1. Ziehung 1. Klasse 142. Königl. Sächs. Landes-Lotterie gezogen am 7. Juli 1902.

30 000 Mark auf Nr. 79261. 5000 Mark auf Nr. 97557. 2000 Mark auf Nr. 15026 15801 37351 50193 63976 66419 67184 86531 93361. 1000 Mark auf Nr. 1225 24664 34356 54863 58948 60332 65609 74707 74780 86704 89781. 500 Mark auf Nr. 1750 2052 10363 10400 10522 14526 15168 15863 18021 23395 25791 31980 33018 35196 39932 41191 41629 45648 47310 59921 60563 60849 61150 61746 68291 76383 81560 87864 91439 98707 100000. 200 Mark auf Nr. 298 998 2944 3125 4668 5029 6062 6542 7012 9609 10099 11181 12231 12732 14416 16036 17459 17996 18807 19285 19486 21719 25907 28506 32800 32889 34767 34898 35989 36977 37208 29886 30086 30198 30671 32678 32907 32856 34487 35248 36744 36678 37151 37645 38711 39424 39468 40650 41389 41498 42863 43810 43326 43881 45722 45789 47168 51082 54240 54401 57551 59890 60439 60556 60884 63120 64707 64711 67410 67812 68212 68410 69095 69139 70591 70848 71916 72032 72483 72607 72828 72872 72899 74934 75249 76088 77197 79116 79194 79497 81786 82500 83456 87282 87872 87719 88915 89690 92548 94521 94606 95643 95689 96589 97136 97307.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eibenstock vom 26. Juni 1902.

Anwesend: 4 Rathmmitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Hesse.

- 1) Die Bauausführungsvorschläge, bez.
 - a. die Vertheilungsarbeiten an der Brücke im Winkel und
 - b. die Reparatur der Fährtrahenschleuse, erhebt man zum Beschluß.
- 2) Von der Entscheidung der Kgl. Amtshauptmannschaft über die Offent-

- lichtheit des Sosaer Grenzweges nimmt man Kenntniß und laßt dabei Berührung.
- 3) Für die Besetzung einer frei werdenden ständigen Lehrerstelle werden dem Schulausschuß 3 Bewerber vorgeschlagen.
 - 4) Dem Antrage des städtischen Tierarztes auf Beschaffung eines Fleischtransportwagens und einer Pflanzkammer für Fleischhygiene ist Rathzugeben und die Entschädigung des Stadtverordneten-Collegiums hierzu beizuzuziehen.
 - 5) Die Kosten für Beschaffung eines Schlauches zum Besprengen des Schulgartens werden bewilligt.
 - 6) Kenntniß nimmt man von
 - a. der Berlegung des sächsischen Gemeindegeldes auf einen noch zu bestimmenden Zeitpunkt,
 - b. einer Verordnung, Schleusenanlagen betreffend,
 - c. den Prüfungsergebnissen der Pensionär- und der Biersteuerkassenrechnung auf das Jahr 1901,
 - d. einem Berichte des Herrn Schuldirektors über den Besuch der Zeichenaussstellungen in Plauen,
 - e. der Bewährung einer Staats-Beihilfe für die Handelsschule.
 - 7) Der Herr Vorsitzende theilt sodann mit, daß er demnächst seinen Urlaub antreten werde.
 - 8) Herr Stadtrath Eugen Dörfel erhält für Monat Juli Urlaub.
 - 9) Hierauf werden auf 6 Strafsachen, bez. Ermüdigungsgelände Beschlässe gefaßt.
 - 10) Die Anzeige über die während der Sommerferien in den Volksschulen vorzunehmenden Reparaturarbeiten giebt man an den Bauauschuß zur Begutachtung bez. Veranlassung des Weiteren ab.
 - 11) Weiter gelangten zur Berathung 16 Bauausgaben, 4 Strafsachen und verschiedene andere Angelegenheiten.

Morituri.

Von Willibald Oberlein.

(Nachdruck verboten.)

Todtenbleich, mit starren Gesichtern und erloschenen Augen sitzen sie da, die beiden Männer und sehen schweigend vor sich nieder.

„Und nun, Herr Stadtrath?“ sagte der eine von ihnen, ein kleines, dürrs Männchen mit zertrümmertem Gesichte zu seinem Gegenüber, einem stattlichen, fast sechzigjährigen Herrn mit vollem, gedunsenen Antlitz, das sonst die eigenthümliche Röthe zeigt, die die Wirkung guter Getränke ist, jetzt aber fahl, gelblich grün aussieht.

„Ja, aber um Gottes Willen, wie ist es möglich, Zöllner, wie ist es möglich.“

„Das begreife ich auch nicht,“ stotterte der Rentant, „seit Jahren ist kein staatlicher Kommissar hier gewesen, um unsere Kassen zu revidiren — und nun —“

„So ganz unvorbereitet — so ganz plötzlich.“

„Unvorbereitet — das hätte uns auch wenig geholfen, wenn wir darauf vorbereitet gewesen wären, da der Mann mir doch die Schlüssel zu meinen beiden Kassen weggenommen hat — da kann ich doch nicht wieder, wie bei den Revisionen durch den Herrn Oberbürgermeister, das Defizit in der einen Klasse aus der andern decken — und wo hätte ich, wenn ich auch diese Revision gewußt hätte, fünfzigtausend Mark hernehmen sollen?“

„Ach Gott — himmlischer Vater.“

„Und was fangen wir nun an? Was wollen wir nun thun?“

„Sterben!“ sagt der Stadtrath dumpf und als der kleine Mann entsezt aufstiegt, fügt er hinzu: „Ich wenigstens. Ich habe zu lange in Luxus und Ueberfluß gelebt, um jetzt auf meine alten Tage im Zuchthaus Wohnung zu nehmen! Und meine Söhne, der Major und der Leutnant — freilich habe ich's ja nur für sie gethan — aber sie müssen nun deshalb den Abschied nehmen — meinen Sie, Zöllner, ich wollte vor Scham vor ihnen in die Erde sinken, erleben, daß sie mich verurtheilen, mich verfluchen oder mir gar voller Berachtung den Rücken wenden?“

„Und ich, was meinen Sie wohl, was ich soll, Herr Stadtrath?“

„Wenn Sie Ihre Strafe verbüßt haben — ich werde übrigens nachher ein Schreiben an den Regierungskommissar abfassen, in welchem ich als Ihr Vorgesetzter die Schuld auf mich nehme, dann wird Ihre Strafe milde ausfallen — wenn Sie also diese Strafe abgebußt haben, so gehen Sie mit den Jhrigen zu Ihrem Sohne, dem Barrer. Er hat ja eine auskömmliche Stelle und wird Sie mit offenen Armen aufnehmen — das ist doch einfach seine Christenpflicht.“

„Herr Stadtrath,“ ruft da der kleine Mann und schnell, schwer athmend, von seinem Stuhle empor. „Herr Stadtrath — Sie haben mich verleitet, verführt zu dem Verbrechen, weil Sie über ihre Verhältnisse gelebt haben.“

„Wir können das in Ruhe abmachen, Zöllner,“ sagt der andere tonlos, „setzen Sie sich wieder. Ja, ich habe über meine Verhältnisse gelebt! Die Jungen haben ein Heidegeld gekostet und um es herbeizuschaffen, ging ich an die Börse — ja ja — und wie es gewöhnlich ist, verlor ich, anstatt zu gewinnen — ich wußte nicht mehr ein noch aus — da kamen Sie zu mir und erzählten mir, daß Sie durch einen Schurken um das Jhrige gekommen seien. Sie wußten nicht mehr ein noch aus, Ihr Sohn hätte noch im letzten Semester seine Studien abbrechen und irgend etwas anderes werden müssen und Sie könnten eingegangene Verpflichtungen nicht mehr lösen.“

„Ja — ja — hören Sie auf, hören Sie auf — es war die entsetzlichste Stunde meines Lebens. Anstatt, wie es dem Vorgesetzten geziemt hätte, den Untergebenen mit Rath und That zu stützen, zerrten Sie mich in den Abgrund hinein, in dem ich nun den Hals breche — in den Sumpf, in dem ich nun erstickte.“

„Nun — jedenfalls haben Sie zuletzt ein, daß ich Recht hatte, als ich sagte, uns beiden könne geholfen werden, wenn wir aus der Stadthauptkasse fünfzigtausend Mark entlehnten — vierzig für mich, zehn für Sie — um sie später wieder hineinzulegen. Gott im Himmel — wer konnte denn aber auch denken, daß alles, aber auch alles so schief gehen würde.“

„Ja — und Ihre Revisionen — Ihre verdammten Kassenrevisionen, wo sie einfach Jhren Namen unter die Revisionsprotokolle setzten, ohne revidirt zu haben. Oh — und dann unsere Amtsjubiläen, wo man uns mit Ehren und Anerkennungen überhäufte, uns, die Schufte, die Verbrecher — oh — oh — ich weiß nicht, wie ich's habe tragen können — und jetzt — und jetzt rathen Sie mir, Sie — der Sie an allem schuld sind — Sie rathen mir, ich soll die Strafe auf mich nehmen, soll mich verhaften lassen, die Augen des Publikums auf mich gerichtet sehen, wenn ich vor den Geschworenen stehe, ich soll im Zuchthaus oder, was nicht besser ist, mit gemeinen Gallunken aus der Defe des Volkes zusammenhängen — und dann, wenn ich rauskomme, dann soll ich vor meinem Sohne hinstreten, vor den Priester Gottes, vor dem ich mich an liebsten im entferntesten Winkel der Welt verbergen möchte — vor den soll ich hinstreten und sagen: so — aus meinem Amte haben sie mich

hinan
flucht
werd
erzö
Sie
unfe
und
selber
und
dünt
mir
die
und
Sie
auch
ist
und
deffen
gehör
ditirt
mi
wo
ha
vij
zus
De
da
rev
ver
na
un
St
Zo
hin
Herr
das
in
Berich
dauern
D
richtete
G
nun
und
ne
Schmer
ins We
verwen
E
Schüffe
gurgeln
D
nur
von
Ueberh
fiden
Hechbru
daß ein
die aber
M
Sie
bekannt
Morgen
seinem
D
Kinder!
Kaf
Freiheit
stimme
Da
mit unter
Die
die mit
dahing
ihnen, ab
Die
Geschichte
Fal
Endl
Abrede
war, so
kostet
stand
Male
flog
dränge
Recht
hab
es zu
spät
Lachen
jag
Wei
rühren!
Tro
accomp
leb
Neb
Thu
Rent
gar nicht
sagte
nicht
Schw
schweig
seiner
entlang
mußte
wo
sechten
geh

und sagt dabei
erfalle werden
g eines Fleisch-
weide ist harti-
legiums hierzu
leiprengen des
einen noch zu
iersteuerkassen-
den Besuch der
elshäule.
seinen Umlaub
raus.
e Beschäfte
n Volksschulen
Bauausfuß
erfassen und
ent verhoim.)
erloschenen
schweigend
von ihnen,
Gesicht zu
zigjährigen
die eigen-
etränke ist,
h, Zöllner,
Kendant,
wefen, um
geholfen,
Der Mann
genommen
Revisionen
der einen
wenn ich
Markt her-
ollen wie
als der
enigstens.
lebt, um
ührung zu
Leutnant
aber sie
einen Sie,
de sinken,
r mir gar
oll, Herr
ich werde
unmissar
die Schuld
schallen —
ehen Sie
Er hat
offenen
Christen-
schneilt,
Stadttrath
erbrehen,
er," sagt
ich habe
ben ein
ich an
erlor ich,
noch aus
Sie durch
wüßten
andere
chtungen
es war
es dem
rath und
hincin,
in dem
ich Recht
t, wenn
stiechten
wieder
nn aber
f gehen
aminten
ater die
h —
Chren
die Ver-
tragen
— der
soll die
ien, die
enn ich
s ober,
er Defe
raus-
vor den
rntesten
ich hin-
ie mich

hinausgeworfen — nun füttere Du mich, bis ich sterbe, nun stuche Du die Menschen, weil sie mit Fingern auf Dich zeigen werden um meinethwillen; und wenn sie Dich ansehen, so erdthe ob meiner Schuld. Pfui, Herr Stadtrath, das rathen Sie mir — ä — das ist schlecht von Ihnen, das ist gemein!"

"Beruhigen Sie sich, Zöllner, sich zu erziehen ist in unserer Situation lächerlich. Ich werde mich erschließen — und Sie — thun Sie, was Ihnen gut dünkt."

Damit schritt er zu einem Wandschrank, entnahm demselben einen Revolver und lud alle sechs Kammer ruhig und langsam.

"Was mir gut dünkt!" jammerte der Kleine — nichts dünkt mir gut, es ist mir alles entsetzlich. Aufhängen ist mir zu gemein — wollte ich mich erschließen, so würden mir die Hände zittern, Gift brächte ich nicht über die Zunge — und ins Wasser, das dauert zu entsetzlich lange — haben Sie mich ins Unglück hineingebracht, so bringen Sie mich auch wieder hinaus. Sie haben sechs Kugeln geladen, davon ist eine für mich und eine für Sie."

"Zöllner, Sie sind verrückt." —
"Durchaus nicht. Nehmen Sie bitte einen Briefbogen und schreiben Sie."

Der Stadtrath sah den Kleinen verwundert an, aber dessen Benehmen war so bestimmt, daß er fast mechanisch gehorchte.

"Also schreiben Sie," wiederholte der Kleine und diktierte dann:

"Hochwohlgeborenen theile ich hierdurch gehorsamst mit, daß der Kendant Zöllner heute Nachmittag bei mir war und mir gestanden hat, daß seit Jahren in seinen beiden Kassen ein Defizit von 50000 Mark besteht. Ich habe dem Manne völlig vertraut und bei meinen Revisionen habe ich immer nur die eine geprüft, die er mir zuerst vorlegte — aus der andern hat er immer das Defizit gedeckt und ich habe ihm dann auch immer bestätigt, daß auch diese zweite in Ordnung sei, jedoch ohne sie zu revidiren. Dadurch habe ich mich einer schweren Pflichtverletzung schuldig gemacht, die eine exemplarische Strafe nach sich ziehen würde. Als ehemaliger Korpsstudent und Landwehroffizier bin ich aber nicht in der Lage, diese Strafe auf mich zu nehmen. Ich habe mir daher den Tod gegeben — aber den Urheber meines Unglücks mit hineingenommen ins Jenseits."

"So — und nun die Unterschrift und die Adresse des Herrn, der morgen unsere Kasse revidiren wird — wir werfen das in den ersten besten Briefkasten — und dann ans Werk."

"Ja, aber —"

"Weigern Sie sich, so bleibe ich leben, theile aber vor Gericht den wahren Sachverhalt mit — das wird die Ihrigen dauernd unendlich machen."

Der Stadtrath versank in langes Nachdenken. Endlich richtete er sich entschlossen auf.

"Es sei — das Mädchen mag den Brief besorgen. Und nun wollen wir gehen — wir gehen zum Fluß hinunter und nehmen ein Boot — seien sie ruhig — Sie sollen keinen Schmerz ausstehen, ich werde ordentlich zielen und Sie dann ins Wasser werfen; und dann werde ich die zweite Kugel verwenden und Ihnen zu gleicher Zeit nachspringen."

"Es ist gut! Ich bin zufrieden, das ist sicher." —
Sie gingen. Nach einer Viertelstunde schallten zwei Schüsse über den Fluß und das Mondlicht fiel auf schäumende gurgelnde Wellen, auf denen ein leerer Nachen trieb.

Durchgefodten.

Novelle von L. Haidheim.

(I. Fortsetzung.)

"Darfst Dich keiner Menschenkneie zu erkennen geben, lebst nur vom Ertrage Deines Fleißens, darfst Dir nur für die Ueberbürdung desselben Deine Garderobe ergänzen und die Stiefel fliden lassen, und weder mit List noch Gewalt Dich Deines Fleißbrüderstandes auch nur auf Stunden entäußern, es sei denn, daß ein Abenteuer Dich zur Veränderung Deiner Rolle zwingt, die aber niemals die Spüre des Arbeiters verlassen darf!"

"Mein Gott, welcher Wahnsinn!" stöhnte Mentor.
Sie standen schon auf der Straße. Die beiden allgemein bekannten Studenten mit dem Wanderbüchlein, der im hellen Morgenrothenschein noch etwas schüßiger ausah, als oben auf seinem Zimmer.

"Ich schäme mich, bei Gott, mit Dir zu gehen! Solche Kinderei!" knurrte Mentor.

"Laß Dich nicht stören! Ich will nun einmal noch meine Freiheit genießen —"

"Und auf dem grünen Teppich der Wiesen, kräusen den leichtesten, besüßigsten Schritt!"

stimmte Eckert zu.

"Halt's Maul, verwämter Schwärzer!" fuhr Mentor ihn mit unterdrückter Stimme an.

Die Begegnenden sahen erstaunt auf die beiden Studenten, die mit dem Wanderbüchlein in so sonderbarer Gemeinsamkeit dahinzogen; übrigens hielt dieser sich bescheidenlich etwas hinter ihnen, ohne aber seinen Platz darum aufzugeben.

"Die ganze Stadt erkennt Dich! Das wird 'ne schöne Geschichte!" seufzte Mentor.

"Fällt seiner Seele ein! —" beruhigte gleichmüthig Stürmchen. Endlich waren sie am Thore, hier mußten sie sich nach der Abrede trennen. So aufrecht bekümmert Heinrich Pauli auch war, so hatte ihm doch diese Promenade salten Angstschweiß gelöst und ganz erleichtert atmete er auf, als Stürmchen stillstand und ihnen die Hand zum Abschiede bot. — Zum ersten Male slog etwas, wie ein Wölkchen, über das hübsche, offene Antlitz des Fleißbrüders. Wider seinen Willen und unabweislich drängte sich plötzlich das Gefühl auf, daß Mentor im Grunde Recht habe, und daß er eine Thorheit begehe. Aber nun war es zu spät, — der Trost regte sich; — mit einem erzwungenen Lachen sagte er:

"Weine nicht, Mentor, Du könntest mich wahrhaftig rühren!"

"Trotz die Thränen trauernder Trübsal, trostlose Trina!" accompagnirte der Honde Eckert.

"Leb wohl! Ich habe —"

"Meine Schuldigkeit gethan."

"Thun Sie die Ihre!" fuhr der Unverwundliche fort.

Mentor hatte längst erkannt, daß heute gegen den Theologen gar nicht aufzukommen war, er suchte resignirt die Achsel und sagte nichts mehr.

Schweigend lehrte er neben ihm in die Stadt zurück, schweigend ließ er ihn dort allein und verbarz seinen Kerger auf seiner Wade. Schweigend wanderte Stürmchen die Chaussee entlang. Er hatte zehn Groschen Reisegeld ausbegeben und mußte, wollte er nicht heute noch in Noth gerathen, sörderjamt flechten gehen.

Zwei Wochen waren seitdem vergangen, eine ununterbrochene Reihenfolge sonniger, heißer Augusttage mit mondellen, thausendjährigen Nächten und klirrenden Sonnenaufgängen. Auf den Feldern wurde die reiche Ernte eingebracht, die Wälder standen in tiefem, sattem Grün ihrer Laubkrone, kaum bewegt von dem sanften Abendwinde, der lose und leicht über die Blätter dahin fuhr. — Der ungestörte Frieden ländlicher Einsamkeit herrschte überall in dem weiten Thale, das, von einem Fluß durchzogen, von Bergen rings umschlossen, eine Welt für sich zu bilden schien, denn nirgend sah man noch eine Eisenbahnlinie, nirgend die Spur regen Verkehrs. Es war, als sei die moderne Cultur jenseits der fernen bewaldeten Berge zurückgehalten. Die Landleute trugen allesamt noch die schöne, farbenreiche Bauerntracht jener Gegend, ihre Häuser und Gehöfte, die aus den umgebenden Bäumen gar sauber und schmutz hervorgehoben, hatten vollständig das Gepräge einer von Alters her immer wieder gewählten Bauart, und auch die Sprache, die Sitten und Gebräuche, Alles war in derselben Weise eigenartig und fremd für den jungen Wanderer, welcher sichtlich ermüdet dem Dörfchen zustrebte, dessen spitzer Kirchturm, mit moosbewachsenen Schindeln bedeckt, aus einem dichten Gehölz hervorrang. Wiesen und Acker in bunter Abwechslung trennten den Reisenden noch ziemlich weit von dem ersehnten Ziele. Der Weg war ein einfacher Landweg; seit dem Mittag hatte er die Chaussee verlassen und nun schon so viele Stunden lang eine andere nicht wieder gefunden. — Er war nur ein armer Handwerksbursche und sah gar müde und mißlaunig darein; der Fuß that ihm abscheulich weh, die Stiefel drückten ihn, die Hitze war unerträglich gewesen, und wenn Stürmchen, denn er war es, ehrlich gegen sich selbst sein wollte, so mußte er sich eingestehen, daß es mit dem Wandern doch eine eigene Sache war, daß es sich merkwürdig anders durch die Welt pilgerte mit Geld im Beutel, als mit der fatalen Nothwendigkeit, bei jedem Hause die Hand auszustrecken, um im besten Falle den unvermeidlichen Pfennig zu empfangen.

Am ersten und zweiten Tage hatte das Flechtgehen den festen Muthen höchlich belustigt, aber bald genug hatte er angefangen, die Geschichte langweilig zu finden, sich zu ärgern und schließlich hatte ein ganz grüblerischer "Moralischer" sich seiner bemächtigt und ihm diese unsinnige Wette im rechten Lichte erscheinen lassen. Aber selbst während des "Moralischen" mußte man doch leben und, um zu leben, für seinen Unterhalt arbeiten, d. h. flechten gehen, und so hatte sich denn das Blättchen in kurzer Zeit vollständig gewendet, das übermüthige Stürmchen mußte nicht nur das tägliche Brod im Schweiß seines Angesichts essen, sondern auch noch dabei einen steten Kampf führen gegen die Dorfbrude, die sein einziges Paar Beinkleider mit wüthendem Gebell bedrohten, sowie auch gegen das schwache Herz, das ihm beständig zulüsternte: "Gehe heim, Stürmchen, set' Dich hinter Deine Compendien-Peste und werde ein ordentlicher Mensch!"

Was half's dem armen Jungen nun, daß die Welt so wunderlich war, daß die Quellen und Bäche ihm lachend zuriefen: "Das Wandern ist die rechte Lust!" — daß die Vögellein sangen: "Komm mit, komm mit!" — daß die blauen Berge aus der Ferne ihm winkten mit ihrem geheimnißvollen Lächeln — daß die summennden Bienen ihm zulüsternten: "Hurtig, hurtig, wir sammeln für den Winter!"

Ganz erschöpft und in tiefstem Verzen unglücklich, hatte das lustige Stürmchen stundenlang an einem Quell neben der Chaussee geknien, wo dem müden Wanderer eine Steinbank zum Ruhen bereit war, und hatte dort in sich überlegt und wieder überlegt, ob er heimkehren solle oder weiter gehen.

Endlich aber hatte der Trost doch gesiegt. Die Furcht, ausgelacht zu werden, war die unsichtbare Geißel, die ihn weiter trieb.

"Wenn's nur nicht so gräulich langweilig wäre," dachte er, "wenn man noch ein Abenteuer erlebte, dann hätte die Geschichte einen Sinn — aber das ist alle Tage dasselbe, höchstens, daß mal ein gutmüthig Bauerneid einem umsonst einen Teller voll Mittagbrod giebt! — Indeß, Centage, — es stirbt sich nicht daran, und wenn man die Sache mit gutem Humor durchführt, so hat sie doch auch einen Reiz, ich bin nur dumm gewesen, daß ich mir gleich die gute Laune verderben ließ."

Mit neuem Muth und wiedererwachtem Humor ging es weiter, aber wenn etwa ein unfreundlicher Hausvater oder eine feisende Hausfrau den Flechtbruder hart anlief und ihn mit groben Worten aus dem Haus jagte, dann hielt der jartfühlende Humor nicht Stich, und so eine schroffe, verächtliche Abweisung machte das leichtlebige Stürmchen dann so wüthend, daß er sich beinahe schon einmal mit solch' einem Hartberz geprügelt haben würde, wenn nicht die treue Ehegattin desselben ihn am Rockschloß zurückgehalten und mit einem tüchtigen Knuff in den Rücken, als ein Zeichen der werththätigen Nächstenliebe, aus der Thür gestoßen hätte.

Aber so ärgerlich das war, wer konnte umhin, sich dennoch zu freuen über die Sommernacht und den Sternenhimmel, über die lustigen, treuen Augen der vielen kleinen, schmutzigen Kinder, die in ungesägten Schaaeren voranden zu sein schienen und den Flechtbruder auf allen Straßen begrüßten. Und über die letzteren guten Herzen, die dem hübschen Burschen mit freundslichem Lächeln statt des Pfennigs ein terbes Butterbrod in die Hand steckten. — Ja — "freudvoll und leidvoll," mit dem klonden Eckert zu reden, war die Wandererschaft, und jetzt waren erst zwei Wochen vergangen, und so eine Fußtour durch das liebe Vaterland machte sich, von Weitem angesehen, eigentlich doch angenehmer, als mit drei Hemden und einem Paar Stiefel bei dreißig Grad Hitze wirklich ausgeführt.

Das waren die Betrachtungen des Herrn Studiosus Karl von Straß, als er in etwas desolatem Aufzuge endlich die Dorfstraße betrat. — Es war um die Abendzeit, aber noch die ganze Bevölkerung draußen auf den Feldern bei der Ernte. Durch die offenen Hausthüren sah er, wie auf jedem Herde ein helles Feuer unter einem mächtigen Topfe flackerte, ein — gar angenehmer Duft von gebratenem Speck und Pfannuchen erfüllte die Luft und rief in Stürmchen's Herzen ein glühendes Sehnen nach einem ordentlichen konsistenten Souper —, wobei er kuszend eine wahre Fatamorgana von Hummer-Salat, Rehbraten und sonstigen Delikatessen an seinem geistigen Auge vorüberziehen sah. Ach, nur ein ordentliches gutes Beerstee! — Aber, Du lieber Gott, das waren schöne Gedanken für einen Flechtbruder — sein ganzes Baardvermögen bestand aus dreiuufszig schmutzigen Pfennigen. Da redeten die Leute immer von "schöndem Geld" — wenn sie dies schmierige Kupfergeld noch "schöndem" nannten! — Ach, und wie leichtsinnig habe ich mit meines Alten Goldstücken gewirthschaftet!" seufzte Stürmchen.

Da war das Wirthshaus. — Dringen ging es ansehnlich gerade so lebhaft am Herde zu, wie bei den Bauern; natürlich, der Schankwirth hatte ja neben der Wirthschaft einen ordentlichen bäuerlichen Besitz und Betrieb.

Dreiuufszig Pfennige, und morgen war Sonntag! Stürmchen war noch so wenig geübt in seinem neuen Fach, daß er gar

nicht beachtet hatte, wie der Schöpfer weißlich den siebenden Tag zum Ruhen angelegt, unter der schweigenden Voraussetzung, daß man in den sechs andern Tagen sich fleißig zusammenfachte, was zur Lebensnahrung und Nothdurft gehöre.

Das war eine schöne Geschichte! Mit dreiuufszig Pfennigen konnte auch das bescheidenste Gemüth nicht seinen Flechtbruder am Sonnabend stillen und noch für den Sonntagbraten zurücklegen, nicht zu gedenken, daß zwei Schlafstellen auch noch bezahlt werden mußten. —

Da saß er nun auf der Holzbank neben der Thür und suchte in allen Taschen nach dem schönen Rammon, vergeblich hoffend, daß sich ein oder der andere Pfennig dort vielleicht ein beschaulich Ruheplätzchen ausgefucht.

Wie ihm die Füße weh thaten! Und wozu seine hübschen Pantoffeln von braunem Leder, von Clotildens Händen gar zierlich mit Goldfäden benäht, nun wohl in aller Ruhe hinter keiner Kammerthür standen? Wenn er sie doch hier hätte! — Au! Wie das brannte und weh that! Wichtig, eine große Blase am Fuß! Na, das war nett, nun konnte er nicht mal gehen!

Der Wirth trat herauk. —

"Guten Abend, Herr Wirth!" begrüßte Karl von Straß ihn.

"nen Abend!" sagte der dicke Mensch lafonisch.

"Schönes Erntewetter!" fuhr Stürmchen fort.

"Geht so an!"

Offenbar hatte der dörfliche Hotelbesitzer keine besondere Beachtung vor reisenden Handwerksburschen, den er fleißig sich in der That nicht gerade auserwählter Pöflichkeit, da er einfach seinem Gast den Rücken zuwendete und sich einem eifrigen Studium des Abendhimmels hinzugeben schien.

"Der Esel! Warte Du, nächstens komme ich mal wieder, dann sollst mir aber dienern bis auf die Erde; Du Schubbeja!" wüthete Stürmchen in seinem Innern, äußerlich schwoig er aber in Anbetracht der dreiuufszig erfochtenen Pfennige ganz still und beschäftigte sich mit seinem kranken Fuß.

Da trat die Wirthin heraus und ein mittelidiger legter Sonnenstrahl fiel auf des Flechtbrüders Gesicht und zeigte dem guten Weibe, daß er ein gar hübscher Bursch mit prachtvollen braunen Augen war.

"Haben Sie einen wehen Fuß?" trat sie ohne Weiteres zu Stürmchen heran.

Der gutmüthige Ton, das saubere Aussehen der noch jungen Frau hatten diesen so wohlthuend berührt, daß er, ganz aus seiner Rolle fallend, rasch aufstand, und mit dem Anstande eines Kavalliers den Hut zog. — Die Frau hatte das mit Wohlgefallen bemerkt, ihr gefiel der höfliche junge Mensch, der gewiß guter Leute Kind war.

Stürmchen hatte sich wieder niederlegen müssen, der Fuß that in der That sehr weh.

"Aber das ist ja wohl ganz schlimm? Warten Sie, den Strumpf können Sie gar nicht darüber ziehen, — ich hole Ihnen weiches Linnen und Salbe!" rief die Wirthin und eilte ins Haus. Bald kam sie zurück.

"Sie sind sehr gütig, Madame, ich danke Ihnen vielmals!" hatte Stürmchen gesagt und die Frau so dankbar und freundlich angesehen, daß diese ihre Theilnahme nur wachsen sah.

Und wie manierlich der junge Mensch war, — es setzte ihn offenbar in Verlegenheit, sich in ihrer Gegenwart den Fuß zu verbinden!

"Werden Sie mir einfaches Abendessen geben können?" fragte Stürmchen.

Die Frau sah ihn forschend an.

"Wenn der Herr sürlich nehmen will?" sagte sie dann pflüchlich.

Stürmchen wurde glühend roth. — Sie hatte ein scharfes Auge, sie hatte erkannt, daß er nicht war, was er schien; — wie ihn das beglückte! Aber dann, er hatte ja kein Geld! —

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Dauer eines Blizes kann nur äußerst gering sein. Das Bewußtsein dieser Thatfache prägt sich ja sogar in mancherlei Sprichworten und Redensarten aus. Es ist aber die Frage, ob die Geschwindigkeit des Blizes nicht so groß ist, daß sie für die menschliche Beobachtung überhaupt unmeßbar wird. Die Vorstellung, die unter Auge von dem Zucken des Blizes durch eine Wolke hin giebt, könnte sehr wohl eine Täuschung sein. Es ist nun sehr schwierig oder vielleicht ganz unmöglich, mit einem Blitz zu experimentiren, dagegen hat der Mensch einen Miniaturblitz leicht zur Verfügung, wenn er eine kräftige Elektrifizirmaschine besitzt. Man kann sich dann auch ein Mittel ausdenken, um die Geschwindigkeit eines solchen Blizes zu verfolgen und zu messen, wenn es eben möglich ist. Das Mittel ist sehr einfach. Man denke sich ein Rad, das um eine feste Achse mit großer Geschwindigkeit beweglich ist und eine hinreichende Zahl von Spigen aufweist. Ein solches Rad werde in einem völlig dunklen Raum durch eine Maschinerie in sehr schnelle Drehung versetzt. Jetzt lasse man von der Elektrifizirmaschine eine sehr starke Entladung erfolgen, wobei also ein Miniaturblitz zwischen zwei Flächen überspringt. Wenn die Dauer der Entladung überhaupt wahrnehmbar wäre, so müßte sich das an jenem Rade bemerken lassen, indem man dessen Bewegung während der kurzen Zeit der Belichtung müßte sehen können. Das ist nun aber nicht der Fall. Wie schnell das Rad auch gedreht werden mag, immer scheint es während der Dauer des Blizes völlig still zu stehen. Durch ähnliche Experimente hat man festgestellt, daß ein Blitz höchstens eine Millionstel Sekunde währt, und in dieser Zeit kann für das Auge eine Bewegung unmöglich bemerkbar sein. Demnach ist also das scheinbare Zucken des Blizes durchaus eine Augen-täuschung.

— Versicherung gegen Zwillinge. Bei Gelegenheit der Erkrankung des Königs Eduard wurde der verschiedenen merkwürdigen, auf dem Kontinent nicht üblichen Versicherungs-zweige Erwähnung gethan, die in England kultivirt werden. Die originellste unter den originellen Versicherungen, die man bei einzelnen Londoner Assuranzgesellschaften abschließen kann, ist, so schreibt das N. Wien. Tagbl., die Versicherung gegen — Zwillinge! Sie ist von erfinderrischen Versicherungstechnikern für jene Familienväter erdacht worden, die es gerade nicht als Segen betrachten würden, wenn der Himmel sie mit Zwillingen beschenken würde; ein Mann in kleinen Verhältnissen, selbst wenn er über ein weites liebendes Vaterherz verfügt, brauchte es ja auch thatsächlich nicht als angenehme Ueberraschung zu empfinden, wenn er neben das schon parat stehende Kinderwägelchen plötzlich und unvermuthet noch ein zweites stellen muß — ein solches Ereigniß kann für einen bescheidenen Haushalt zu einer den Geldbeutel in schwerer Weise gefährdenden Katastrophe werden. Und so haben manche englische Versicherungsgesellschaften auch für besorgte Familienväter eine Art "Katastrophenversicherung" in ihr Programm aufgenommen; man kann sich für eine geringe Prämie bei ihnen gegen das Erscheinen von Zwillingen versichern,

ja, wenn sich Jemand von Abnungen bedrängt zeigt, so nehmen sie auch Versicherungen gegen — Drillinge und Bierlinge entgegen.

Landwirtschaftliches.

Selbstentzündung von Heu und Grummet. Wenn Wiesenheu in nicht völlig trockenem Zustande eingebracht wird, so sind die Zellen des Grases noch nicht ganz abgetötet; sie leben theilweise noch fort und vollziehen unter erheblicher Wärmeentwicklung einen Athmungsorganismus. Zugleich beginnt in dem dichtgelagerten Heu eine, wie es scheint, in erster Linie durch den sog. Heubazillus hervorgerufene Gährung, welche die Temperatur bis auf 60 Grad Celsius und darüber zu steigern vermag. Die Erhitzung geht unter intensiver Sauerstoffaufnahme und Kohlenstoffabgabe vor sich. Die Temperatur kann aber über 70 Grad steigen, das heißt über die Grenze, innerhalb welcher Gährungserreger leben können. Dann folgt die weitere Temperaturerhöhung auf rein chemischem Wege, durch fortschreitende Deydation. Schließlich kommt es im Innern des Stodes zu einer Art von Verkohlung des Heues. Diese kohligen Massen, in welchen die Struktur der verschiedenen Grasblättchen, Blüthen und Blätter noch vollkommen erkennbar ist, während alle kleinsten Theilchen eine kolossale Porosität zeigen, enthalten eingelagert große Mengen brennlicher, sog. emphysematischer Stoffe. Solche Heufasche zieht in erhittem Zustande den Sauerstoff so energisch an, daß sie ins Glimmen kommt und schließlich bei genügendem Luftzutritt aufstaut und verbrennt.

Rezept zum Schutze der Pferde und des Viehes gegen Fliegen und Bremsen. Der Graf von Saint-Marx gibt im „Cosmos“ folgendes Mittel an, um zu verhindern, daß die Pferde und das Vieh von Fliegen und Bremsen gepeinigt werden. Man läßt fünf Minuten lang eine gute Hand voll Lorbeerblätter in einem Kilo Schweineschmalz sieden. Es genügt, einen Tuchlappen mit diesem Schmalz einzusetzen und damit den Körper des Pferdes oder des Ochsen in dem Augenblick, wo man ihn zur Arbeit führt, in der Richtung des Haares einzureiben. Seit längerer Zeit benützt der Graf von Saint-Marx, wie die „Allg. Ztg. für Thierzucht“ schreibt, dieses Mittel zum großen Vortheil der Arbeitspferde, welche ruhig und von den Insekten unbelästigt ihre tägliche zweimalige Arbeit verrichten. Ebenso werden, wenn er ausfährt, die Pferde, ehe das Geschirr aufgelegt wird, mit dem Fetzlappen abgerieben, keine Fliege, keine Bremse wagt es, sie zu stechen. In manchen französischen Städten sollen die Fleischer Wände, Thüren und Fenster ihres Ladens mit demselben Produkt abreiben und keine einzige Fliege ihre Auslage berühren.

Wodurch wird die Federbildung bei den Kühen wesentlich erleichtert und beschleunigt? Durch Kerbthiernahrung, welche die Kühen in der guten Jahreszeit in genügender Menge finden. Bei kaltem Wetter und ungenügendem oder fehlendem Auslauf erziele man jene Nahrung durch fein zerleinerte Kalbsknorpel oder mit Schuppen und Gräten gefochte zerleinerte Fische. Die Hornsubstanz, welche in den Schuppen und Gräten darge-

boten wird, ist — gleich der in den Flügeln, Flügeldecken, Brust- und Bauchringen der Kerbthiere enthaltenen — der wesentliche Bildungstoff des Gefiebers. — Mähen junge Fühner eingeperrt werden, so daß sie nicht auf den Düngerhaufen und ins Gras täglich gelangen können, so lasse man es an Gras, Kraut oder Salat nicht fehlen. Auch ist hin und wieder gebacktes Fleisch, Lunge u. s. w. zu reichen, ein Lederbüßen, der zu einem rasch sich entwickelnden kräftigen Körperbau mächtig mithilft. Wer größere Schaaren von Fühnern aufziehen will, der thut gut, sich von einem Metzger unausgefochte Knochen zu verschaffen, solche sein stampfen zu lassen und eine kleine Beigabe von täglich einem Thee- bis Eßlöffel voll zur Mittagstraktion beizumischen.

Gegen die massenhaft auftretenden Schnecken in Gemüsegärten ist das Auslegen von schmalen Latten, welche mit Bitriol bestrichen sind, das einzig sicher wirkende Mittel, um dieselben von den Pflanzen abzuhalten. Dasselbe dürfte auch gegen Ameisen sich wirksam erweisen. Ferner ist das Ausstreuen von ungelöschtem, feinem Kalkstaub bei trockenem Wetter sehr zu empfehlen.

Von größter Wichtigkeit ist für einen erwünschten gesunden Körper, die Ausscheidungen durch den Harn öfters einmal prüfen zu lassen. Es werden durch genaue Untersuchungen des Urins gar zahlreiche anormale Funktionen und Erkrankungen mit Sicherheit erkannt, und können daher im ersten Stadium ihres Entstehens dann weit schneller und erfolgreicher beseitigt werden. Das chemisch-mikroskopische Laboratorium des Apothekers und Chemikers R. Otto Lindner in Dresden-K., Silbermannstraße 17, beschäftigt sich als Spezialität mit diesen wissenschaftlichen Untersuchungen und entsprechenden Erörterungen ohne irgend welcher sonstigen Angaben als Person und Alter zu bedürfen, und versäume es daher Niemand in seinem eigenen Interesse zur Prüfung und Beseitigung anormaler Verhältnisse seinen ersten Morgen-Urin an genanntes Laboratorium einzuliefern.

Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock

von 2. bis mit 8. Juli 1902.
Aufgebote: a. hiesige: 44) Der Geschäftsführer Paul Hermann Leistner hier mit der Stützerin Marie Ernestine Penzel hier.
b. auswärtige: Bacad.
Eheschließungen: 43) Der Schuhmacher Ernst Heinrich Viehweg hier mit der Tambourierin Ida Bauer hier. 44) Der Waldarbeiter Hermann Rennig hier mit der Malzinsengehülfin Klara Rosine Viehweg hier.
Geburtsfälle: 170) Kartha Helene, Z. des Stickermeisters August Aaron Paul Hölz hier. 171) Paul Gottfried, S. des Fabrikarbeiters Paul Otto Görner hier.
Sterbefälle: 83) Der Deponom Hermann Eduard Köhler hier, 48 J. 8 M. 14 T. 84) Gottfried, S. des Zimmermanns Paul Hermann Weiß hier, 5 M. 10 T. 85) Karl Erich, S. des Handarbeiters Ernst Wilhelm Heim hier, 13 T. 86) Der Zimmermann Carl Gottlieb Schröder hier, 79 J. 2 M. 6 T. 87) Die ledige Klara Stark hier, 64 J. 9 M. 27 T.

Kirchennachrichten aus Schönfeld.

Freitag, den 11. Juli 1902, Abends 7/9 Uhr: Bibelstunde, Herr Pfarrer Hartenstein.

Neueste Nachrichten.

(Weiß's Telegraphisches Bureau.)
— Berlin, 9. Juli. An der Ecke der Holzmarktstraße und der Michaelstraße fuhr, wie die „National-Zeitung“ berichtet,

gestern ein Lastwagen in einen Anhängewagen der elektrischen Straßenbahn. Dabei erlitten zwei Frauen und zwei Kinder Verletzungen.

— Stuttgart, 8. Juli. Die Kammer der Abgeordneten nahm den Antrag des Centrums auf eine obligatorische Waarenhaussteuer mit 43 gegen 34 Stimmen an.

— Oldenburg, 8. Juli. Ein großherzoglicher Erlass ordnet Neuwahlen für den demnächst einzuberufenden ordentlichen Landtag an.

— London, 8. Juli. (Oberhaus.) Brassey bringt die Abnahme des Baues von Handelsdampfern, die sich für den Dienst als Hilfskreuzer eignen, zur Sprache und legt dar, daß England seine von ihm einst eingenommene Position bezüglich schnell fahrender Handelsdampfer verloren habe und daß die englischen Schiffsbauer nicht veruchten, mit den deutschen Rhedern in Bezug auf Schnelligkeit der Dampfer zu wetteifern. Der erste Lord der Admiralität Carl von Selbourne giebt zu, daß Handelskreuzer von Werth sind, erklärt aber, daß sie in keiner Weise als Ersatz für gepanzerte Kreuzer anzusehen seien. Selbourne führt dann aus, das Zurückbleiben Englands im Bau sehr schneller Dampfer sei darauf zurückzuführen, daß die auswärtigen Staaten Subsidien in einem höheren Betrage zahlten, als von England je in Erwägung gezogen worden sei. Solche Schiffe machten sich in kommerzieller Beziehung nicht bezahlt und benötigten deshalb Subsidien. Bezüglich des atlantischen Schiffsahrtstrustes erklärt Selbourne, die englische Regierung hege keinerlei Eifersucht gegenüber dem Verlangen Amerikas, eine eigene Handelsflotte zu besitzen. Amerika sei zu einer vollen Bethelligung an dem atlantischen Handel durchaus berechtigt, England könne aber nicht zugeben, daß es selbst aus dem atlantischen Handel vertrieben werde. Die Regierung stehe dem Truste in keiner Weise feindlich aber voller Befürchtung gegenüber. Sie müsse die gegenwärtige Lage der Schiffsahrt im Atlantischen Ocean im Ganzen in Betracht ziehen und könne sich, ehe nicht die ganze Frage zu einem endgültigen Abschluß gelangt sei, vernünftigerweise weder mit der einen, noch mit der andern Partei ins Einvernehmen setzen. Selbourne fügt noch hinzu, die Frage der Flottenvermehrung und der Ausbildung der Offiziere werde von der Admiralität sorgsam erwogen.

— London, 9. Juli. Das Neutische Bureau erfährt, daß der König selbst auf baldiges Stattfinden der Krönung dringe. Er werde vielleicht vorher kurze Zeit an Bord seiner Yacht zubringen, aber London nicht auf längere Zeit verlassen, bevor die Krönung stattgefunden habe.

— London, 9. Juli. Im Unterhause theilte Gerald Balfour mit, daß am 22. Juli in Kopenhagen eine internationale Fischerkonferenz zusammentreten werde.

Todes-Anzeige.

Montag Nachmittag 1/7 Uhr entschlief sanft unsere gute Schwester, Schwägerin und Tante

Aline Stark.

Um stillen Beileid bitten

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Donnerstag Nachmittag 3 Uhr statt.

Das Bildhauerei- und Grabsteingeschäft von Max Kober

empfehlte sich bestens zum Bezuge von **Läden, Wasch- und Nachtschiffplatten** in den verschiedensten Marmorarten, ferner zum Ansehen seiner **bedeudenden Dekendecorationen** in dem vorzüglich bewährten Dargestaltungs-Trockenstück, als: **Sohlsteifen, Stäben und Kisten**, in jedem Zimmer anzubringen, u. kann nach dem Ansehen sofort bemalt werden. Sein Lager von fertigen Grabsteinen, sowie die **Anfertigung von solchen und Einfassungen**, letztere von 35 Mark an, hält gütiger Berücksichtigung empfohlen.

Turn-Verein.

Donnerstag, den 10. Juli 1902, Abends 9 Uhr: **Vereinsabend** im Vereinslokale. 1) Gedenkfeier zu Ehren des verewigten, unvergesslichen Königs Albert. 2) Ganturnfest betr. Zu recht zahlreichem Besuche ladet ein **Der Vorstand.**

Heute Donnerstag, Abend 9 Uhr im Schützenhause **Versammlung.** Wichtige Besprechung. **Der Vorstand.**

R.-C. 1885.

Freitag: Clubfahrt. Eine 2fach 1/2 **Stickmaschine** ist veränderungshalber zu verkaufen obere Grottenstraße 13.

Wer an **Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Hals-, Brust- oder Lungenbeschwerden, Keuchhusten** u. c. leidet, gebrauche in eigenem Interesse einzig und allein den echten, seit 35 Jahren weltbekannten, viel millionenfach als unübertrefflich erprobten **Rheinischen Trauben-Brust-Honig.** E. Hannebohn.

Gotthard Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit. Versicherungsbestand am 1. Juni 1902: 815 1/2 Millionen Mark. Bankfonds 271. Dividende im Jahre 1902: 30 bis 35%, der Jahres-Normalprämie — je nach Art und Alter der Versicherung. Vertreter in Eibenstock: **Ernst Th. Unger.**

Todes-Anzeige. Heute Mittag 12 Uhr verschied plötzlich unser Gatte, Vater, Schwieger-, Groß- u. Urgroßvater, der Zimmermann **Carl Schröter**, was hierdurch tiefbetäubt anzeigen. Die trauernden Hinterlassenen. Eibenstock, d. 8. Juli 1902. Die Beerdigung findet Freitag Nachmittag 3 Uhr statt.

Bei gutem Lohne wird sofort eine unabhängige fleißige **Aufwartung** gesucht. Frau Steuerinspektor von Malachowski, Schulstraße 18, I.

Dehnig-Weidlich-Seife aromatisch ist die Beste für den Haushalt! Verkaufsstellen durch Plakate kenntlich!

Metall-, Pfosten- u. Eichenholzsärge, sowie **Kindersärge** in allen Preislagen hält stets am Lager **Adolf Kunz**, Eibenstock.

Geübte Sticker an Handmaschinen suchen **C. G. Dörrfel Söhne.**

Frischer Schellfisch trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet **Johanne verw. Welschmidt**. Gute **Altenburger Ziegenkäse** empfiehlt **Die Obige.**

Stellung finden sofort Stützen u. c. (besseres weibliches Personal) durch die Zeitung „Heimchen“, Coepenick-Berlin.

Seidensticker. 2 geübte Seidensticker bei hoh. Lohn sucht **J. G. Rau, Chemnitz.**

Jüngerer tüchtiger **Berggrößerer** für Anfang August gesucht. Offerten unter **Berggrößerer** an die Exped. d. Blattes.

Logis Fortstr. 21 per 1. Oktober zu vermieten. Näheres bei **E. Mühlig, Fleischermstr.**

Einen perfecten **Schiffensticker** suchen per bald. und dauernd zu höchsten Löhnen **W. Ziegler & Co.**

Zu verkaufen wegen Abreise nach Amerika: 1 Regulator, 1 Hängelampe, 1 Lehnstuhl, 1 Trittleiter, Spiegel, Küchengeräth u. s. w. **Nordstr. 7, part.**

Von höchster Wichtigkeit für **Augenranke!** Das echte Dr. White's Augenwasser hat sich, seiner **unübertrefflich guten Eigenschaften** wegen, seit 1822 einen **großen Weltruhm** erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt u. **berühmt**, worüber **viele Tausende** von Bescheinigungen sprechen. 1 Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

„Urin“ Untersuchungen zur sicheren Erkennung und Beseitigung aller ernstlichen inneren Erkrankungen, bei trübem Urin dringend nötig, nur Angabe von **Person und Alter** erforderlich, werden gewissenhaft als Spezialität ausgeführt von **R. Otto Lindner**, Apoth. und Chemist. **Dresden-A., Chem. Laborat., Silbermannstraße 17.**

Einige **Stickmädchen** finden dauernde Beschäftigung bei **C. G. Dörrfel Söhne.**

Abonnement auf das „**Amts- und Anzeigebblatt**“ werden noch fortwährend bei unsern Boten, bei sämtlichen Postämtern und Landbrieftägern und in der Expedition d. Bl. angenommen und die seit dem 1. Juli erschienenen Nummern, soweit der Vorrath reicht, nachgeliefert. Den **fülligen Abonnements-Betrag** bitten wir **nur gegen gedruckte Quittung** an unsere Boten vorzubringen zu wollen. Die Exped. d. AmtsbL. Oesterreichische Kronen 85, 1/2 Flg.